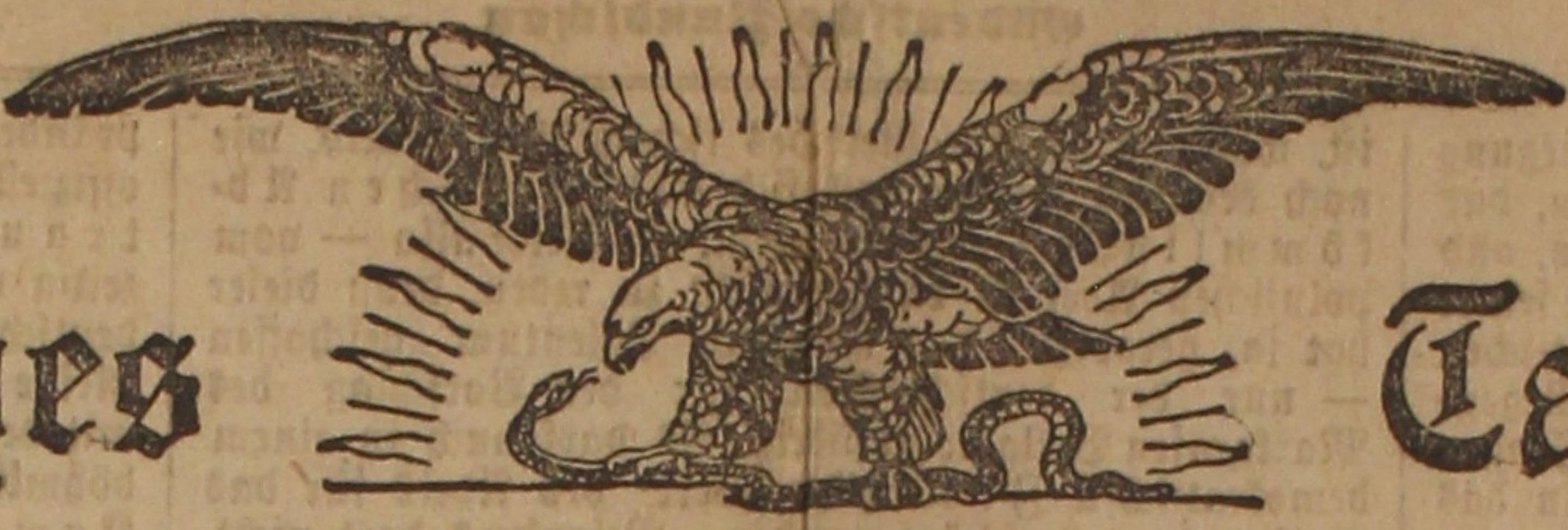


Arzbe-191309-01

Fernsprechstelle Dr. 31.346.
Ab 11 Uhr nachts Dr. 30.436

Postsparkasse Dr. 65.052.

Deutsches Tagblatt Ostdeutsche Rundschau



Schriftleitung, Verwaltung und Verhandlung: Wien, 7/1, Bandgasse 32.
Unterlangt eingelieferte Handschriften werden nicht aufbewahrt; eingeschriebene Schiffreihlese nicht angenommen.
Kleiner Anzeiger: Die Zeile 20 Heller, jedes weitere Wort 4 Heller, das siebte Wort 8 Heller.
Einzelne Nummer 10 Heller, Montagsblatt 4 Heller.

Bezugspreise: Für Wien: Ganzjährig K 81.20, halbjährig K 15.80, vierteljährig K 7.80, monatlich K 2.80.
Für die Provinz: Ganzjährig K 83.60, halbjährig K 16.80, vierteljährig K 8.40, monatlich K 2.80.
Für das Deutsche Reich: Ganzjährig Markt 35, halbjährig Markt 17.50, vierteljährig Markt 8.75.
Postleitziffer 4541 A.
Bei Beschwerden über unregelmäßige Zustellung durch die Post sind stets die beuglichen Briefscheinen beizulegen.

Nr. 227.

Wien, Dienstag den 19. August 1913

20. Jahrgang.

Großgriechische Zukunfts-träume.

Die in Zukunft einen schwerwiegenden Machtzuwachs bedeutende Vergroßerung Griechenlands von 65.000 auf 110.000 Quadratkilometer wird in Rußland nicht eben freundlich aufgenommen. Die russische Presse polemisiert gegen das vom Glück begünstigte Volk. Die Griechen, sagt sie, möchten jetzt an die Stelle der Bulgaren treten und träumten sogar von der Eroberung Konstantinopels.

Allerdings, das Ziel der großgriechischen Bestrebungen ist Konstantinopel, und ebendahin will Rußland es leuchten ohne weiteres ein, was dies für den Weltfrieden bedeutet. Wenn das Großgriechentum (der „Panhellénismus“) in den letzten Jahren vor dem Kriege weniger von sich reden möchte, so war es doch der alte Unruhestifter geblieben. Die griechischen Erfolge in den beiden Balkankriegen haben seinem Größenwahn neue Nahrung gegeben. So konnte es bei dem Thronwechsel dahin kommen, daß die Athener Zeitungen dem Wunsche, wie sie sagten, des Volkes Ausdruck gaben, König Konstantin möge sich den XII. dieses Namens nennen, weil der letzte Kaiser von Byzanz Konstantin XI. gewesen sei. In der Benennung Konstantin XII., die bekanntlich unterblieben ist, würde das alte großgriechische Programm ausgesprochen sein: an Stelle des türkischen Reiches das byzantinische wieder aufzurichten. Das Großgriechentum erblickt in dem Königreich Griechenland lediglich die Basis, auf welcher der große Bau eines griechischen Kaiseriums erstehen soll. Die Frage, ob Griechenland politisch und moralisch befähigt sei, eine derartige Aufgabe auszuführen, liegt ihm ganz fern. Ist doch dem griechischen Volke eine ganz ungeheuerliche Selbstüberschätzung von jeher eigen gewesen. „Welche großen Dinge würden wir tun, wenn Europa uns gewähren ließe!“ So riefen diese politischen Kinder schon 1897 und wollten die europäischen Mächte darüber belehren, daß „gegenüber der elemen-

taren Gewalt der großgriechischen Bewegung“ der Status quo fallen müsse. Das Verständnis dafür, daß das Feuer, mit dem sie spielen, das ganze europäische Haus gefährdet, fehlte ihnen damals, fehlt ihnen heute. Blindlings bleibt ihr Sinnen und Trachten, nach billigen Erfolgen mehr denn je, auf Konstantinopel gerichtet.

Bei allen Vorzügen, vermöge welcher sie im Altertum eine so hervorragende Rolle in Kunst und Wissenschaft gespielt haben, sind die Griechen politisch immer unfähig gewesen. Im Altertum sehen wir eine Menge kleiner Gemeinwesen, in denen meist ein wüster Demagogentum vorherrschte und alle Ansätze zur Bildung eines einheitlichen Staatswesens zerstörte. Zur Staatenbildung sind die Griechen nie befähigt gewesen. Die griechischen „Staaten“ des Altertums waren im wesentlichen Städte, die gelegentlich miteinander in lockeren Verband traten, wenn sie nicht miteinander rasteten. So mußten die Griechen notwendig der makedonischen und römischen Fremdherrschaft verfallen. Das byzantinische Reich, das oströmische, welches die modernen Griechen als eine „griechische“ Kulturmacht hinstellen möchten, war, wenn auch von griechischem Geiste durchtränkt, eine römische Schöpfung. Griechen hätten es nie erschaffen. Das Verschwinden dieses großen Reiches als „die tiefste Erschütterung der allgemeinen Zivilisation“, als „einen ungeheuren Ausfall an idealen Gütern im Besitz der Kulturmenschen“ hinzustellen, ist eine groteske Geschichtsklitterung. Was dieses verderbte und in seiner Verkünderung jeden Fortschritt ausschließende Reich wert gewesen ist, lehren die übereinstimmenden Urteile des zeitgenössischen Abendlandes, und namentlich unsere Vorfahren wußten es aus vielfältiger Erfahrung sehr genau. Das Griechentum der Neuzeit ist nicht viel besser und hat nicht einmal in Kunst und Wissenschaft entsprechendes geleistet. Man zehrt aber um so mehr von dem Ruhme der alten Hellenen. Der Bankrott dieses Staates, der seinerzeit das Einschreiten der Mächte erforderte, hat ihn weder vom Kriegsführen abgehalten, noch hinderte er, wenn neuere Meldungen richtig sind, den Bau von millionenverschlingenden Dreadnoughts. Wo bleiben da die Gläubiger Griechenlands!

Das Großgriechentum unterstützt seine Ansprüche mit dem Vorgeben, die griechische Bevölkerung sei in rascher Zunahme begriffen. In Wahrheit ist dies nicht der Fall. Die große Masse der Bevölkerung der europäischen Türkei ist bulgarisch und serbisch, geprägt auf eine ursprünglich thrakische, dann slavische Unterlage. Im ganzen türkischen Reiche gibt es rund 3 Millionen Griechen. Von dieser Zahl entfällt etwa die Hälfte auf die europäische Türkei. Das Königreich Griechenland hat noch nicht soviel Einwohner wie Berlin, obwohl nahezu ein Jahrhundert seit seiner Befreiung vergangen ist. Die Vermehrungsfähigkeit der griechischen Rasse scheint also doch ganz gering zu sein. Es ist richtig, daß die Griechen eine bewegliche, vorwärts strebende Nation sind, die sich zwischen tragen Massen nach allen Seiten ausbreitet, den Handelsverkehr vermittelt und bis zu einem gewissen Grade geistiges Leben verbreitet. Aber das genügt nicht zu dem Anspruch, die herrschende Nation zu werden. Dazu würde mehr Selbstlosigkeit nötig sein, die das persönliche Interesse dem Interesse des Staates unterordnen vermag.

Die bekannten Eigenschaften der Griechen röhren keineswegs aus der Entartung eines früher geknechteten Volkes her. Gerade die Griechen haben in der Türkei jederzeit eine bevorzugte Stellung eingenommen und in naher Verbindung mit der türkischen Regierung gestanden, teils als Werkzeuge im Verkehr mit den Untertanen, teils als Vermittler der finanziellen Bedürfnisse. Namentlich, so lange das eigentliche Griechenland einen Teil des türkischen Reiches bildete, übten die Griechen einen sehr mächtigen Einfluß auf die Pforte aus. Im übrigen verbindet ein starkes Gefühl der Zusammenghörigkeit und die Empfindung, besseren Glaubens und besseren Blutes zu sein, die zerstreuten Griechen, wozu sich die stillen Verachtung des Mohammedanertums gesellt. Daß die Gesamtzahl der Griechen des türkischen Reiches in dem „ökumenischen Patriarchen“ zu Konstantinopel von alterher ein Oberhaupt besitzt, verleiht ihnen einen festen kirchlichen und nationalen Halt, befindet aber zugleich die weitgehende Toleranz der Türken, die sogar dem türkischen Staatsinteresse widerläuft.

Unsere Lurche.

Von Arno Marx, Leipzig.

In unseren Gärten, im Erdbeerbeete, unter den großen Kohlblättern und im ewig feuchten Schatten der Hecke halten sich fast das ganze Jahr hindurch stille und bescheidene Gäste auf, die niemand etwas zuleide tun und doch so manchen Entsehensschrei veranlassen, wenn sie mit einem Satz auf den Gartenweg springen und dabei einem weiblichen Weiben naherkommen. — In der Tat gibt es schönere Tiere als Frösche und Kröten, aber nicht viele sind so bescheiden und müßlich wie der Grasfrösch und die gewöhnlich graue Erdkröte, die Gäste unserer Gärten. Nach einem warmen Sommerregen, wenn die Nacktschnecken munter werden und die Regenwürmer auf den Wegen wandern, da sind auch Frösche und Kröten auf dem Posten, schleichen umher, lauern hier und spähen da, und wo sich ein schleimiger Salatfresser sehen läßt, machen sie sich heran, durchbohren ihn mit den starren Bilden ihrer goldfunkelnden Augen und schleudern ihn mit der klebrigen Klappzunge ins Maul. Sie würgen und drücken, stopfen mit den krummen Bulldoggenbeinen nach, lassen die Knopfaugen im Kopfe verschwinden und langsam wieder hervorquellen und schlängen unter entsprechend erheiterndem Männenspiele auch den längsten Wurm glücklich hinunter. Danach wackelt die lockere Kehlhaut im schnellen Takt, so daß man meint, das arme Tier müßte fast ersticken, plötzlich fährt es herum, wackelt noch stärker, zittert nervös mit der Mittelzunge des Hinterteiles, als wollte es die Krämpfe kriegen, macht einen Satz, biegt den Kopf zur Erde und — schnappt eine riesige, dicke Guleuraupe auf, die man noch gar nicht be-

merkt hat. Danach läßt er einige Nacktschnecken in den Magen wandern, darauf einen Käfer und einige Fliegen, aber dann hüpfst es weiter — einem ergiebigeren Fangplatz zu.

Die Gesäßigkeit der Lurche ist wirklich erstaunlich, und da sie sich meist auf unnützes Krabbelzeug erstreckt, bedingt sie den nicht unbedeutenden Nutzen der ungern gesehenen Gartenfreunde. Der vorurteilsfreie Gartenbesitzer gönnst ihnen deshalb gern ein Bläschen im Schatten seiner Pflanzen, denn er weiß die stillen Arbeit der kalten Gesellen zu schätzen. Mancher fängt wohl auch auf seinen Spazierwegen jede Kröte, um sie zu Hause wieder freizulassen, und da sie gewöhnlich nicht weit wandert, macht sie sich auch im angewiesenen Garten nützlich. Doch das dauert nur ein Jahr. Denn wenn die Schneeglöckchen blühen, dann machen sie sich fort, sie unternehmen eine Badereise — zwecks späterer Heirat, wie's im Announced deutlich heißt. Noch legt allnächtlich der Frost eine blonde Scheibe auf jede Wegstücke, da finden sich die kaltblütigen Lauffrösche in flachen Teichen und in den Tümpeln, die Hochwasser auf nassen Wiesen bilden, ein; ganz düster sehen sie aus, ihre Haut ist krankhaft ausgetrieben und wie aus Lebensüberdruss knurken und grunzen sie. Tritt man an den Rand des Gewässers, dann rudern sie eilig dem tiefen Wasser zu; jedes Weibchen trägt auf seinem Rücken einen Freier, der sie krampfhaft umklammert hält. Wohl einige Wochen bleiben die Bärchen vereint, dann zerstreuen sie sich wieder weithin, und in den Tümpeln liegen die mächtigen Gallerlkugeln, der Fröschaich.

Die graue Erdkröte macht sich nur wenige Tage später ans Laichgeschäft, doch liebt sie mehr fließende, pflanzenbewachsene Gewässer, wo sie ihre Eischüre absetzt. Wie sich

die Eier entwickeln, das weiß jedes Kind; jedermann kennt die dicken Kugeln mit den Rüderschwanz, die Kaulquappen, die zunächst mit einem hornigen Schnabel winzige Tierchen und Algen von den Blättern der Wasserpflanzen abziehen, ehe Hinterbeine, später Vorderbeine kriegen, und dann das Wasser mit einem Stummelschwanz verlassen, der allmählich schwindet, aufgelöst und nicht abgeworfen wird, wie man mitunter hört. Bekannt ist das massenhafte Austauchen der winzigen Kröten und Frösche, die im August mitunter die regennassen Landstraßen entlang hüpfen; daß man glauben könnte, sie wären mit dem Regen vom Himmel gekommen, ist bei diesem Massenaufgebot leicht zu verstehen.

Haben Grasfrösch und Erdkröte geliebt, dann finden sich auch die anderen Braunkröte, der sehr seltene Springfrösch und der zur Laichzeit blau bereite Moorfrosch, im Wasser ein. Ist es noch wärmer, dann macht der Lauffrösche seine Liebeszeit durch, im Mai und Juni findet sich die Kreuzkröte im Wasser ein und singt ihr Liebeslied, das dem des grünen Baumsfrosches ziemlich ähnlich klingt. Im April erschallt das laute wock-wock der Knoblauchkröte im Weiher, zur gleichen Zeit auch der eigentümliche Gesang der „Triller“-Kröte, unserer schönen grünen oder Wechselkröte, die auf fast weißem Grunde mit moosgrünen, verzweigten Flecken und kleinen roten Tupfen gezeichnet ist. Als letzter kommt der grüne Wasserfrösch aus Liebesgedanken. Sowar ichreit er schon früher, seine schmetternden, fröhlichen, quakenden Lieder können einem fast die Freude am Wandern in wasserreichen Gegenden rauben, so daß man dem schwünen Gejellen, wo er massenhaft austritt, nicht sonderlich hold ist. Auch der Fischereibesitzer hat wenige aarte Regelungen für den Wasserfrösch in seiner

Das Großgriechentum kann, nach Abwiegung aller Momente, nicht dazu verurteilt erscheinen, daß Kreuz auf der Hagia Sophia wieder aufzupflanzen, und dies um so weniger, als die staatliche Grundlage seiner Bestrebungen keine gesunde ist. Die innerpolitischen Verhältnisse Griechenlands leiden an scharfer Gegenseitigkeit und Unbeständigkeit, und politische Fragen und Parteien tragen ihre Wirkungen tief in das Heer und die Beamenschaft, mag dies auch zurzeit unter dem einigen Einfluß des Krieges zurückgetreten sein. Es ist deshalb dem Königreich nicht gelungen, sich stetig zu heben. Die Verwaltung leidet an befannen Gebrechen, die öffentliche Ordnung ist fragwürdig, das Verlehrswesen unentwickelt, die Volksbildung zurückgeblieben, die Finanzlage eine immer noch ungünstige. Das Heer hat zwar gegenüber dem nicht kriegsbereiten, fehlerhaft organisierten, schlecht geführten und von seinen christlichen Elementen verratenen türkischen Heer sowie im Kampf mit dem arg geschwächten bulgarischen leichten Erfolge davongetragen, könnte aber nicht ein zweites Mal auf solche Gunst der Verhältnisse zählen.

Griechenlands Zukunftsräume haben dem König Konstantin die Worte eingegeben in seinem Tagesbefehl an das siegreiche Heer, an „die Erbauer des neuen Griechenland“: „Ich bin gewiß, daß im Herzen jedes einzelnen von euch das Gefühl lebt, er habe Griechenland groß gemacht. Doch, unser Werk ist nicht vollendet. Deshalb muß Griechenland militärisch stark, sehr stark werden. Ich werde ohne Unterbrechung auf dieses Ziel hinarbeiten!“

Ernst Voetticher
Hauptmann a. D.

Der Adel in Böhmen.

In der letzten Zeit haben sich zwei bemerkenswerte Veröffentlichungen mit der Stellung des österreichischen Adels zum Staate und zu den einzelnen Volksstömmern beschäftigt, ein Aufsatz des Markgrafen Pallavicini: „Ein Appell an den Großgrundbesitz“ und ein solcher eines unbekannten Verfassers: „Der nationale Adel der Union“. Markgraf Pallavicini predigte dem Adel, ein wahres Österreichertum zu schaffen, sich von den Nationen loszulösen, nicht Deutsche oder Slaven zu sein, sondern Österreichischer schlechtherv. Markgraf Pallavicini hat ancheinend mit denen, die ihm folgen, die letzten vierzig Jahre verschlafen. Sonst müßte er wissen, daß der slavische Adel von völkischem Bewußtsein erfüllt wurde und daß dieser Teil des Adels nie und nimmer mehr der Fahne eines reinen Österreichertums zu folgen fähig ist, weil er den Zusammenhang mit den Nationen, denen er angehört oder sich angeschlossen hat, nicht mehr aufgeben kann und will.

Dies sagt ihm die Veröffentlichung in der „Union“ in bezug auf den tschechischen Adel kurz und bündig: „Die Scholle kann nicht amalgamiert werden, sondern der Adel muß im Gesamtinteresse möglichst national werden, und zwar wirklich und nicht nur äußerlich amalgamiert, quasi wie mit einer nationalen Uniform versehen werden... Das Problem des nationalen Adels ist für das tschechische Volk in einem gewissen Sinne ein Teil seiner fortschreitenden Wiedergeburt, mit einem starken nationalökonomischen Einschlag.“

Bon dem tschechischen Adel weiß Markgraf Pallavicini nun, daß dieser seinem Rufe nicht folgen wird. Auch der südslawische Adel wird dies um so mehr nicht tun, weil er wirklich ein reiner Volksadel

Brust, da er ihn sehr im Verdacht hat, manche junge Fischchen im Bruttelte zu verzehren. Feinschmecker aber wissen seine zarten Schenkel zu würdigen und der junge Zoologe wird an seinem Leichnam in die Tiefe seiner Wissenschaft eingeführt.

Die paarungslustigen Frösche und Kröten bieten in ihrem außerordentlich heftigen Triebleben oft ein wenig anziehendes Bild. Nicht selten werden z. B. Krötenweibchen von mehreren Männchen umstammert und müssen ersticken, weil sie nicht Lust haben können. Dabei ist die Paarung eine rein äußerliche, so daß man diesen Aufwand von Gefühl eigentlich nicht recht begreift. Die Molche, ferner die Salamander, der Feuer- und der Algensalamander ziehen in dieser Beziehung in einem recht erfreulichen Gegensatz zu ihnen. Hier ist zwar die Begattung eine innere, aber sie geht so zart, so dezent von staten wie sonst nirgends im Tierreich. Nach einem langen, ungemein reizenden und anmutigen Liebespielen setzt das Männchen seine Begattungsstoffe in Form eines kleinen Paketts auf einem Stein oder einem Pflanzenblatt ab, und das Weibchen nimmt dieses Liebespaket des Männchens in seine Kloake auf, die Begattung ist vollendet. Dann legt es bei den Molchen seine Eier einzeln an Pflanzen ab oder bringt beim Feuer-salamander eine Anzahl lebender, kiementragender Larven zur Welt oder gebiert gar beim Algensalamander nur zwei Jungen, die auf dem Lande leben, also fern vom Wasser zur Welt kommen können, da sie bereits die Kiemen verloren und Lungen ausgebildet haben, wie es für Gebirgstiere, denen keine Tümpel zur Verfügung stehen, ungemein praktisch ist.

ist, während der Großteil des tschechischen Adels, wie noch bewiesen werden soll, sich aus deutschen Adelsmännern zusammensetzt. Es bleibt also — vom polnischen Adel ist da gar nicht zu reden, denn dieser hat ja geradezu das nationale Polentum geschaffen — nur der deutsche Adel für den Vorschlag des Markgrafen Pallavicini übrig. Es darf auch in einem demokratischen Zeitalter der Wert des Adels für das Volk nicht unterschätzt werden. Besonders dort nicht, wo es der Anspannung aller Kräfte gilt, um das Machtbereich des deutschen Volkes gegenüber dem andrängenden Slaventum zu verteidigen. Der große Grundbesitz, der sich in den Händen des Adels befindet, die wichtigsten Stellungen und Ämter, die dem Adel vorbehalten sind, das alles weist ihm eine wichtige Rolle im Leben des Volkes zu. Ein Schulbeispiel dafür ist Böhmen. Die Deutschen in Böhmen würden sich lange nicht in einer derart verzweifelten Verteidigungsstellung befinden, wenn der gesamte Adel deutscher Abstammung in Böhmen sich auf der Seite seiner Stammesgenossen befinden würde. In Wirklichkeit ist aber nur ein verschwindender Bruchteil dieses Adels im deutschen Lager. Der größte Teil von ihm ist, um staatsrechtlicher Unsinnigkeiten willen, mit dem tschechischen Uradel und dem tschechischen Bürgertum zum Kampfe gegen die Deutschen verbunden.

Aus was für Leuten besteht denn der tschechische (konservative) Großgrundbesitz in Böhmen? Da finden wir folgendende Namen: Graf Harrach, Graf Mensdorff, Graf Adalbert Schönborn, Fürst Schwarzenberg (sein Stammlokal steht in Prag), Graf Wallis, Baron Brand, Graf Friedrich Deym, Freiherr v. Hildbrandt, Freiherr Paritz v. Sennfeld, Graf Hans Schönborn, Prinz Friedrich Schwarzenberg, Graf Engelhart Falkenstein. Das sind doch kaum Geschlechter, deren Ahnen mit Cech von der Wolga her in Böhmen eingedrungen sind. Die Taten und Meinungen des Statthalters von Böhmen sind bekannt; und dabei führt er den schönen deutschen Namen Thun-Hohenstein! Die Vertuschung des Böhmerwaldes ist das Werk eines Mannes aus deutschen Geschlechte, des Fürsten Schwarzenberga, von dessen Angehörigen sich einer, um den Gipelpunkt des Volksvertrags zu erreichen, Soarenschreibt! Bei dem letzten Ball des tschechischen Schulvereins in Prag waren als Ehrendamen und Schutzfrauen folgende Urtischhinnen erschienen: Helene Gräfin Nostitz, Marie Gräfin Deym, Juza Baronin Hildbrandt, Aurelia Göde v. Hohenzollern, Marie Christine Fürstin Schwarzenberg usw. Auf dem „Cesky ples“ in Wien tanzten außer diesen echten Töchtern Libussas noch die Gräfinnen Saitern, Lützow, Leichtenstein usw. So ist der tschechische Adel beschaffen — denn der wirkliche tschechische Uradel der Lobkowitz, Martinic usw. ist in der Minderheit — der an der fortschreitenden Wiedergeburt des tschechischen Volkes einen wesentlichen Anteil hat...

Der deutsche Adel in Böhmen ist in der Partei des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes vereinigt, deren Führer Fürst Fürstenberg, Fürst Rohan und Graf Nostitz sind. Es soll an der deutschen Gesinnung des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes durchaus nicht gezwifelt werden. Namentlich Fürst Fürstenberg ist wahrhaft deutschnational, allein die Bevölkerung vieler läßt noch zu wünschen übrig, da die deutschen Adeligen den Wert wirklicher völkischer Arbeit bisher noch nicht zu erkennen vermochten. So haben viele unter ihnen eine Menge tschechischer Angestellter, selbst auf ihren Gütern im deutschen Sprachgebiet; sie verkaufen und verpachten oft Teile ihrer Besitzungen ohne Rücksicht auf die Volkszugehörigkeit des Käufers oder Pächters. Allein im Jahre 1912 sind in Böhmen und Mähren 10 Großgrundbesitzer im Gesamtausmaß von 8150 Hektar aus deutschem in tschechischen Besitz übergegangen, während von tschechischem Besitz überhaupt nichts verloren ging! Sie unterstützen Vereine und Körperschaften, die unter einem österreichischen oder unparteiischen Deckmantel tschechischen Zwecken dienstbar sind, während sie beispielsweise bei der Rosegersammlung — von wenigen rückwärtigen Ausnahmen, wie Fürst Fürstenberg und Graf Nostitz abgesehen — ganz ver sagt.

Nun, es wird auch da besser werden. Denn letzten Endes, wenn die Deutschen den Sieg im Kampf in Böhmen davontragen, geht es auch um die Fairnessberechtigung eines deutschen Adels in Böhmen. Das kann den deutschen Herren nicht auf die Dauer verborgen bleiben, das müssen sie erkennen. Hoffentlich nicht zu spät!

Böhmen unter Staatsverwaltung.

Die Schlaukrautforderung der Deutschen an die Regierung.

Von besagter Seite wird uns mitgeteilt: Die Vorstandesmitglieder der Deutschen böhmischen Vereinigung im Reichsrat werden im Laufe der nächsten Woche beim Minister-

präsidenten Grafen Stürgkh vorsprechen, um ihm offiziell die Beschlüsse des Komotauer Vertrauensmännerabtes mitzuteilen. Gleichzeitig werden die deutschen Abgeordneten namens des deutschen Volkes in Böhmen dem Kabinettchef eine Reihe von Wünschen und Beschwerden vorbringen mit dem ausdrücklichen Bemerkung, daß die deutschböhmischen Reichsratsabgeordneten im Sinne der in Komotau gefassten Beschlüsse ihr politisches Verhalten im Reichsrat von der Stellungnahme der Regierung zu diesen Forderungen abhängig machen und bei deren Nichterfüllung den schärfsten parlamentarischen Kampf gegen das Kabinett eröffnen müssten.

Die Beschwerden der Deutschen richten sich gegen die Zusammensetzung der Kommission, die eine Reform am Haupt und Gliedern erfahren müßte, um das unbedingte Misstrauen zu beseitigen, das die Deutschen ihr heute entgegenbringen. In bezug auf die Tätigkeit dieser Kommission verlangen die Deutschen: 1. Die Durchsicht und die Umgestaltung des Landesbudgets zur Wahrung der vollen Gleichberechtigung; 2. die Wahrung der Gleichberechtigung bei der Aufnahme und bei den Ernennungen von Beamten und Dienern im Lande; 3. die Regelung der Lehrergehältsfrage und zu diesem Behufe die Einstellung eines die Erfüllung der wichtigsten Wünsche der Lehrer ermöglichen Beitrages in dem nächstjährigen Landesvoranschlag; denn in bezug auf die Neuregelung der Verhältnisse in Böhmen halten die Deutschen an ihren bekannten Ausgleichsforderungen fest und lehnen vor allem eine Landtagswahlreform ohne vorhergehende Lösung der nationalpolitischen Fragen ab. Ebenso werden sie den schärfsten Widerstand gegen jeden Versuch anführen, auf außerordentlichen Wege eine solche Landtagswahlreform ohne volle Berücksichtigung der deutschen Forderungen und Interessen in bezug auf die Zusammensetzung des Landtages und auf die Schaffung einer vierten Kurie in Kraft zu setzen.

Der Deutsche Landtagsverband und die Deutsche Arbeiterpartei.

Aus Kreisen des Vorstandes des ehemaligen Deutschen Landtagsverbandes erhalten wir die folgende Mitteilung: Die Stellung, welche die Deutsche Arbeiterpartei in den Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen Abgeordneten und dem Deutschen Volksrat in bezug auf die Einberufung einer Vertrauensmännerversammlung eingenommen hat, sowie die Beschlüsse, durch welche die Landesparteileitung dieser Partei selbstständig zu der Lage in Böhmen Stellung genommen hat, haben vielfach den Eindruck erweckt, als wäre der vorgestern in Komotau abgehaltene Allgemeine deutsche Arbeiterparteitag eine gegen die deutschen Vertrauensmänner gerichtete Kundgebung gewesen. Dies ist nicht der Fall.

Der Allgemeine deutsche Arbeiterparteitag war von der Parteileitung schon vor Monaten beschlossen und auf den 17. August festgesetzt worden, für welchen Tag den Veranstaltern auch die großen städtischen Parkläde in Komotau zuzeichnen wurden. Die Einberufung der deutschen Vertrauensmännerversammlung dagegen ist vom Landtagsverband erst Ende Juli beschlossen und für den Anfang September in Aussicht genommen worden. Erst am 5. August wurde der 17. d. M. als Tag der Veranstaltung festgelegt. Keiner der beiden Teile beabsichtigte oder erwartete in der gleichzeitigen Tagung dieser Versammlungen eine Gegenveranstaltung, wie auch deren Verlauf bewies. Der Allgemeine deutsche Arbeiterparteitag wurde auch durch den Abgeordneten Bachert als Vertreter der Stadt Komotau im Namen der deutschböhmischen Reichsrats- und ehemaligen Landtagsabgeordneten begrüßt, während andererseits Abgeordneter Knirsch an der am 16. d. M. in Komotau abgehaltenen Sitzung des Volkszugsausschusses der deutschböhmischen Reichsratsabgeordneten teilnahm. Die beiden Versammlungen von vorgestern tagten einträchtig nebeneinander in Anerkennung der Notwendigkeit, daß die Deutschen in Böhmen der politischen Entwicklung der nächsten Zukunft in fester Geschlossenheit gegenüberstehen müssen.

Deutscher Volksrat für Böhmen.

Aus Trebnitz wird uns unter dem 18. d. M. berichtet: Der Obmann des Deutschen Volksrates in Böhmen, Dr. Tittia, kehrt Donnerstag von seiner Reise nach Hamburg hierher zurück. Er hat bereits auf dränglichem Wege für den 22. d. eine Beratung des Volksrates anberaumt, die sich mit den Beschlüssen des gestern in Komotau abgehaltenen Deutschen Vertrauensmännerabtes und insbesondere mit den Entschließungen bezüglich der Haltung der deutschen Abgeordneten im Reichsrat beschäftigen wird. Weiters wird der Deutsche Volksrat über die Einberufung des geplanten großen Deutschen Volksrates, der gemeinsam mit den deutschböhmischen Abgeordneten veranstaltet werden wird, schlüssig werden. Der Volksrat dürfte entweder in Teplice oder in Aussig stattfinden.

Die weiteren Schritte der Deutschen.

Der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Landtagsverbandes Abgeordneter Dr. Bachmann hat noch vorgestern den Obmann des Deutschen Nationalverbandes Abgeordneten Dr. Groß auf